

Volks- & Anzeigengeblatt

Das Volk- und Anzeigengeblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 61. Winnenden, Dienstag den 29. Mai 1877.

Winnenden.

Bewerber-Aufruf.

Auf nächsten 1. Juli ist die Stelle eines
Bauverwalters, verbunden mit der Frohnaufsicht
und Straßeninspektion, soweit letztere noch die
Gemeinde berührt, erledigt, und beträgt die von
den Collegien festgesetzte Belohnung **400 Mark**.
Auftragende wollen sich

innerhalb 8 Tagen

von heute an beim Stadtschultheißenamt melden.
Den 25. Mai 1877.

Winnenden.

Bewerber-Aufruf.

Nach Beschluß der bürgerl. Collegien solle wie-
der ein Frohnaußseher zu Beaufsichtigung der
Stadt. Tagelohns-Arbeiten aufgestellt werden mit
einem Taggeld von **2 M. 60 Pf.**
Auftragende wollen sich

innerhalb 8 Tagen

von heute an beim Stadtsch.-Amt melden.
Den 25. Mai 1877.

Nevier Unterweiffach.

Wiederholter Stamm- u. Holz- Verkauf.

Am Freitag den 1. Juni

aus dem Kohlhan, Abth.

4. 5. 8. 10. und 13.

—: 69 Stück Eichen

mit 55,94 Fm. und 13

Rm. birken Prügel.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr an

der Ruith.

Reichenberg den 24. Mai 1877.

R. Forstamt

Bechtner.

Nettersburg.

Holz-Verkauf.

Aus hiesigem Gemeindewald Erlenhau
werden am

Freitag den 1. Juni d. J.

31 Rm. gemischte Prü-

gel und 4400 dto.

Wellen verkauft.

Anfang Morgens 8 Uhr.

Den 28. Mai 1877.

Gemeinderath.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Behufs Steuerabrechnung wird von der unterzeichneten Stelle von heute an
jeden Samstag Nachmittags von 2—4 Uhr
Steuer und Wasserzins auf dem Rathhaus eingezogen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit ihrer Schuldigkeit noch zu weit zurück
sind, werden vorgeboten.

Winnenden den 25. Mai 1877.

Stadtpfleger.

R. Heil- und Pflanzanstalt Winnenthal.

Die Stelle des **Laufburschen** in unserer Anstalt ist wieder zu besetzen.
Die Bewerber wollen sich persönlich vorstellen.

R. Oekonomie-Verwaltung
Wolfent.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.



Alle unsere
Freunde und
Bekannte, bei
denen wir nicht
persönlich er-
scheinen konn-
ten, laden wir
zu unserer

heute **Dienstag den 29. Mai**
im Gasthof zur **Krone** stattfindenden
Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Gottlieb Knapp.

Die Braut:

Marie Burkhardtsmayer.

Obiger Einladung anschließend, ladet
zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

Kronst. zur Krone.

Winnenden.

Sängerverein Liedertafel.



Die nächste **Monats-**
versammlung findet wegen
des schwäbischen Sängersfestes
am

Donnerstag den 31. Mai

Abends 8 Uhr

im **Hirsch** statt.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Ausschuss.

Winnenden.

Meine obere, sehr große **Bühne** ver-
pachte
Gustav Wildenberger.

Winnenden.

Am nächsten **Sonntag den 3. Juni**
Nachmittags 2 Uhr wird das jährliche

Missionsfest

dahier gefeiert werden, zu dessen zahlreichem
Besuch eingeladen wird.

Winnenden.

Welschkornmehl, Castor, Griesmehl

ist fortwährend zu haben in der Mehl-
handlung von

Gebr. Mühle.

Es ist ein vollständiger noch gut erhaltener

Schmidwerkzeug

billigst zu verkaufen.

Schmidmeister **Glück**

in Mellmersbach D.-A. Waiblingen.

Winnenden.

Ein gebrauchtes aber noch gut erhaltenes

Kinderwägle

ist zu verkaufen bei

W. Wurst, Sattler.

Winnenden.

Malz-Treber

im ganzen Sud oder in Gölten können geholt
werden bei

Wilh. Renner z. Hirsch.

Einen jungen Bock kauft

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Klee-Verkauf.

Chr. Fischer, Bäckers Wittwe verpachtet $\frac{1}{8}$ Morgen hohen Klee in der obern und $\frac{3}{8}$ Morgen in der untern Seehalde, wozu Liebhaber

Donnerstag den 31. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
auf den Platz eingeladen werden.

Winnenden.

Geschwister Uffel verpachten nächsten
Donnerstag Abend 4 Uhr $\frac{1}{4}$ Mrg.

hohen Klee

auf dem Platz, Stefelesacker genannt.

Winnenden.

Den Grasertrag von 1 Mrg.
Baumgut verkauft

C. F. Binz.

Winnenden.

Gras zu verpachten.

Der Unterzeichnete verpachtet für diesen Sommer den Gras- und Klee-Ertrag von $2\frac{1}{2}$ Mrg. in der Seehalde im Ganzen, oder in Abtheilungen.

C. A. Müller.

Winnenden.

Den Grasertrag

von $\frac{3}{4}$ Mrg. Baumgut in der Seehalde hat auf den ganzen Sommer zu verpachten.
Weisgerber Kreh.

Winnenden.

1 $\frac{1}{2}$ Brtl.**Gras**

in der Seehalde und $\frac{1}{4}$ Brtl. im Lauch verkauft
Carl Dorn.

Winnenden.

Unterzeichnete hat $\frac{1}{2}$ Morgen
hohen Klee
im Waiblingerberg zu verpachten
Bäcker Friedrichs Wittwe.

Winnenden.

Sehr gute

Kartoffel

sind billig zu haben bei

Bäcker Nupp.

Winnenden.

400 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weistanz, und Flechten — auch brieflich: Voigt, Arzt zu Croppensiedt.

Eine Molkpresse

mit Mahltrog wird zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ich bin jeden Morgen von 6-7 Uhr in der Nähe von Hr. G. Bindel sowie bei der Sonne und nehme dort Bestellungen von täglichen Lieferungen von Milch, auf dem Platz den gemessenen Liter zu 11 Pf. ins Haus geliefert per Doppelliter 23. Pf. Bestellungen die Milch ins Haus geliefert können jeden Tag gemacht werden.
Jakob Specht von Brezenacker.

Winnenden.

1 Wagen Dung

und ca. 8 Faß Gülle hat zu verkaufen.
Bäcker Nupp.

Winnenden.

2 Wagen Dung

hat zu verkaufen

Bäcker Grün.

Winnenden.

Zu vermietthen bis Jakobi

Eine Wohnung mit 1 Nebenzimmer nebst allen Erfordernissen bei
Schuhmacher Säckers Wittwe.

Die bekannte Erfahrung, daß den Schülern die Kenntniß der gewöhnlichen Baumarten fehlt, hat mich veranlaßt, die Verlags-Handlung von Herren Schmidt und Günther mit dem Vorschlage anzugehen, aus den Bestimmungstabellen von Frank den hierauf bezüglichen Theil in einem besondern Abdruck herauszugeben, um denselben für meiner Unterricht einzuführen. Ich glaube, daß auch anderen Schulen und ebenso den Forst- und Landwirthen durch das Eingehen auf diesen Plan in dem handlichen und zweckmäßigen Büchlein eine willkommene Gabe geboten wird.

Leipzig, 10. April 1877.

Dr. F. Braun,
Oberlehrer zu St. Thomae.

North British and Mercantile, Feuerversicherungs-Gesellschaft in London und Edinburg.

Gegründet 1809, mit Domicil in Berlin.

Grund-Kapital	„	40,000,000.
Feuerversehrungs-Fonds	„	15,078,940.
Feuer-Prämien-Reserve	„	5,735,940.
Netto-Prämien-Einnahme 1875. und Zinsen	„	18,343,560.
Bezahlte Feuerschäden in 1875 abzüglich der Rückdeckungen	„	9,122,928. 25.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Dampfkegel-Explosion zu festen Prämien bewegliche Gegenstände aller Art, hat für Deutschland ihr Domicil in Berlin giebt und nimmt Recht nach Wahl der Versicherten in dem Gerichtsstande derjenigen Agentur welche die betreffende Versicherung vermittelt hat.

Für Rechnung der Gesellschaft sind in Deutschland bei verschiedenen Regierungen und Rentenbanken deponirt „ 369,428. 43.

Das in Berlin, Oranienburgerstraße 60-63 gelegene hypothekensfreie Gebäude der Gesellschaft hat einen Werth von ca. „ 900,000.

Nähere Auskunft ertheilt und nimmt Anträge entgegen.

Die General-Agentur Kronprinzenstraße 30 in Stuttgart

sowie der Agent in Winnenden

David Haag, z. alten Post.

!! Unter Garantie radicalen dauernden Erfolges. !!

Von höchster Wichtigkeit !!

Durch ein glänzend bewährtes Kurssystem werden auf kürzestem Wege alle geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächestände, heimliche Gewohnheiten und deren Folgen, als Impotenz, Pollut., Nervenschwäche, Ausfl. und Hautkrankheiten, ohne Anwendung schädlicher Mittel (Quecksilber oder Jod zc. zc.) radical mittelst eines einfachen Verfahrens gründlich geheilt. —

Schriftliche Meldungen sind unter Angabe der Art und Dauer des Leidens vertrauensvoll zu richten an

C. W. Telle
Berlin, Neuenburgerstraße 9.

!! Correspondenz unter strengster Discretion. !!

Schlimme Anzeichen.

Ueber die in der Hauptstadt des Deutschen Reiches herrschenden Stimmungen und Anschauungen wird uns aus Berlin berichtet:

„Niemand hier läßt sich durch die friedlichen Versicherungen des Herzogs Decazes und die Tiraden der Mac Mahon'schen Botschaft dupiren. Man taxirt sie nach ihrem vollen Werthe und stellt sie genau auf dieselbe Stufe der Vertrauenswürdigkeit, welche man im Mai 1870 den Beteuerungen des eben zum französischen Minister des Aeußern ernannten Herzogs von Gramont zubilligte. Damit ist denn auch die Lage genügend gekennzeichnet.

„Man weiß in Berlin, oder glaubt doch zu wissen, daß der intellektuelle Urheber des Sturzes der republikanischen Regierung in Frankreich kein Geringerer war, als Mgr. Meglia, der päpstliche Nuntius in Paris, deren Intriguengewandtheit hier von seinem langjährigen Münchener Aufenthalte her noch unvergessen ist. Die Aufrichtigkeit, mit welcher Jules Simon in der Versailler Kammer die Gefangenschaft des Papstes als ein Märchen bezeichnet hatte, war der Punkt, wo der Agent des Al Gesu seine Hebel einsetzte. Er erschien im Elysée, um dem Marschall Mac Mahon begreiflich zu machen, daß wenn er als Präsident der Republik sich nicht offen von dem religionsfeindlichen Treiben seiner Minister lossage, der Vatikan sich genöthigt sehen würde, die diplomatischen Verbindungen mit Frankreich abzubrechen. Vor dieser fürchterlichen Drohung kroch der glorreich besiegte, allchristliche Marschall demüthig zu Kreuze . . .

„War man schon früher in deutschen politischen Kreisen nicht allzu erbaut von der „Erlenlaub-Natur“ des Herzogs Decazes, welcher das Zittern in ein diplomatisches System gebracht hatte und durch erheuchelte Angstgefühle sich der Sympathien Europas zu verschern strebte, so läßt man jetzt in Berlin den Argwohn gegen diesen französischen Minister des Aeußern, „à perpétuité“ ohne Weiteres die Zügel schießen. Die Gewandtheit, mit welcher der Herzog sich den Feinden der Republik anschließt, nachdem er soeben noch deren Begründern mit anscheinender Loyalität gebient, erweckt hier alles Andere eher, als freudige Bewunderung. Was Wunder da, wenn man im Kriegsministerium Hals über Kopf sich in organisatorische Arbeiten stürzt, welche die Formation des Landsturmes zum Gegenstande haben, des Landsturmes, für dessen Dienst bekanntlich ein vor zwei Jahren erlassenes Gesetz alle wehrfähigen Deutschen vom siebzehnten bis zum vierzigsten Jahre rekrutirt. Jetzt handelt es sich vornehmlich um die Herstellung der Stäbe, damit sich im Nothfalle um diesen Grundstock der neuen Einrichtung ohne Zeitverlust die betreffenden Mannschaften schaaren können, deren völlige Ausrüstung parat liegt, wenn auch die Waffe, das alte Dreysse'sche Zündnadelgewehr, nicht mehr ganz den Anforderungen der Neuzeit entsprechen mag.

„Ein weiteres Symptom der allseitig von der deutschen Armeeleitung mit Eifer getroffenen Vorbereitungen ist die Aufforderung des Kriegsministeriums an die Zivilärzte behufs deren Eintritt in die Armee im Falle der Mobilisirung.

Was auch immer kommen möge, die „Fesseln der Freundschaft“ werden es diesmal nicht sein, welche Bismarck davon zurückhalten können, den neuen „weltlichen Arm“ zu zermalmen, den sich die Kurie zurecht geschmiedet, und der Mann, den Fürst Gortschakoff einst voll Uebermuthes „l'empporté de Berlin“ nannte, kommt jetzt schwerlich in die Lage, seine Pläne von der Seite durchkreuzt zu sehen, die ihm schon einmal in den erhobenen Arm fielen, der zum Vernichtungsschlage ausgeholt hatte.“

Die „Nationalzeitung“ geht in ihrem Artikel gleichfalls von der Ueberzeugung aus, daß die Ultramontanen den Systemwechsel herbeigeführt haben. Demgemäß sei die neue Regierung zu Konzessionen an den Ultramontanismus gezwungen und es sei da schwer ein aufrichtig friedliches Verhältnis zu denjenigen Mächten zu erhalten, von deren Bekämpfung auf Leben und Tod die ultramontane Partei den Wiederaufgang der Glorie des Papstkönigs erwartet. Gesezt selbst, man möchte sich direkter Herausforderungen gegen Deutschland enthalten, weiß man nicht aus den bekannt gewordenen Depeschen des Fürsten Bismarck an den Grafen Arnim, daß Deutschland Italien, „wenn es von Frankreich ohne Grund, oder aus Gründen, die auch unser Interesse berühren, angegriffen werden sollte, nicht hilflos lassen könnte?“ So wird man es denjenigen Regierungen, deren Beziehungen zu Frankreich durch eine Wendung der inneren Politik dieses Landes in ultramontanem Sinne gestört werden müßten, nicht verdenken, wenn sie den Worten, ohne unfreundliches Mißtrauen in deren Aufrichtigkeit, nicht mehr werth beilegen, als dieselben der unerbittlichen politischen Nothwendigkeit gemäß haben können.

Die neueste Note der „National-Zeitung“ über den Arbeitseifer des Fürsten Bismarck macht die Anbahnung einer deutsch-italienischen Allianz zur Wahrscheinlichkeit.
B. B.-Z.

Tagesbegebenheiten.

Waldenburg. Ein schauerlicher Unfall ereignete sich am Dienstag auf dem Bahnhof. Der 24jährige Sohn eines Gutsbesizers von Morzbach bei Künzelsau führte Blöcke hierher. Beim Abladen derselben traf ihn nun einer so unglücklich, daß das Hirn herausspritzte, und der Arme augenblicklich eine Leiche war.

Hottweil. Dieser Tage machte hier ein 58jähriger, in guten Vermögensverhältnissen stehender Mann dadurch seinem Leben ein Ende, daß er sich auf seiner Obertenne an dem dortigen Saile aufhängte. Der Unglückliche litt schon seit einiger Zeit an epileptischen Anfällen und war nicht mehr zurechnungsfähig.

Berlin, 24. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält folgende, schon im gestrigen Blatt kurz erwähnte Mittheilung aus Metz, von welcher sie allerdings selbst bemerkt, daß sie für die Einzelheiten der Darstellung nicht einzustehen vermöge: Zwei Offiziere von der hiesigen Besatzung waren am zweiten Pfingstfeiertage in Civil nach dem benachbarten Nancy gereist. Der Himmel weiß, wie es gekommen, daß die beiden Herren als deutsche Offiziere erkannt wurden, — genug, im Nu stand ihnen eine große Volksmenge, darunter viele Soldaten, so drohend gegenüber, daß die Offiziere für ihr Leben besorgt sein mußten. Sie bemerkten auf der Straße einen Tramwaywagen, eilen schnell nach demselben hin und klären mit wenigen Worten den der deutschen Sprache mächtigen Kutscher über ihre gefährliche Situation auf. Der brave Mann haut auf die Pferde ein, schnell rollt der Wagen dahin, gefolgt von einer heulenden Menge, unter der französische Soldaten durch Geschrei und wüthende Geberden sich hervorthaten. Der Tramwaywagen langt am Umspannungsplatz an, die Pferde sind bereits müde, der Kutscher strängt sie schnell ab, spannt frische Pferde vor, und will gerade weiterjagen, als die tosende Kotte den Wagen erreicht, den Pferden in die Zügel fällt, die Stränge durchschneidet und nun in das Innere des Wagens dringt. Die vordersten der Anstürmer sind Soldaten. Französische Offiziere gehen vorüber, sie erfahren von den Wüthenden, wem der rohe Angriff gilt; die Offiziere gehen theilnamlos vorüber! Die beiden Opfer der „Revanche“ sind in einem Zustande, der das Schlimmste befürchten läßt. So ist mir von einem Augenzeugen einem Deutschen, berichtet worden, der leider nicht im Geringsten im Stande war, für die beiden Mißhandelten schützend einzugreifen.

Paris, 26. Mai. Der Handelsminister schrieb vorgestern an den Ausstellungs-Generalkommissär Kranz, indem er Mac Mahon's Besuch auf dem Ausstellungsplatze ankündigte: es sei nothwendig, die großen Interessen der Arbeit und des Friedens zu erimuthigen gegenüber den Intriguen, welche das Ausstellungswerk im Interesse politischer Leidenschaften zu kompromitiren suchten. Gestern Nachmittags besuchte Mac Mahon mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten den Ausstellungsplatz. Er wurde am Trocadero vom Generalkommissär, dem Seinepräfecten und dem Polizeipräfecten empfangen. Mac Mahon äußerte, sein Besuch sei durch die Gerüchte einer angeblichen Vertagung der Ausstellung veranlaßt, er lege Gewicht darauf, zu erklären, daß die Ausstellung stattfinden und am 1. Mai 1878 eröffnet werde. — Der „Temps“ meldet: Mac Mahon erhielt einen Brief des Königs von Italien von vertrauensvollstem, sympathischem Charakter.

Brüssel, 26. Mai. In Seraing 7000 Strickende. Die Ruhe ist noch nicht vollständig hergestellt. — In der Kammer erklärte der Finanzminister, die neue Zuckerkonvention sei zwar der Unterzeichnung nahe, die nächste Zucker-Campagne unterliege aber noch den bisherigen Bestimmungen und Tarifen.

Wien, 25. Mai. Die hiesigen diplomatischen Kreise befürchten für Stambul das Schlimmste, wenn der Sultan nicht die Zurückberufung Midhat's bewilligt. Die Durchführung der allgemeinen Entwaffnung, die der Sultan bei der Flucht nach dem asiatischen Ufer befahl, wird ohne blutigen Kampf für unmöglich gehalten.

— Der Vortheil, welchen der Besitz von Arda han den Russen gewährt, besteht nicht nur in der Freimachung der durch die Cernirung dort festgehaltenen Truppen und in der Verwendung des dort vorgefundenen Geschützmaterials, sondern mehr noch in der Isolirung der türkischen Festung Batum. Allen zu Schiffe daselbst eintreffenden Verstärkungen an Truppen und Kriegsbedarf ist von jetzt ab der kürzeste Weg nach Kars verlegt, während der von dieser Seite gegen Kars operirenden russischen Abtheilung nunmehr, da Arda han das ganze Quellgebiet

geß Kur und das obere Tschurukthal in russische Hände liefert, die Möglichkeit geboten ist, entweder der vor Karls stehenden Hauptabtheilung die Hand zu reichen oder, selbständig weiter vorgehend, in der linken Flanke des bei Bardez am Soghanlupaf auf der Straße nach Erzerum stehenden Mathtar Pascha zu operiren.

Verschiedenes.

Ein schreckliches Unglück

ereignete sich am 13. d. M. Siegfriedsdorf (Friedeck) in der Nähe von Pleß. Die Einwohnerfrau eines Stellenbesizers wollte aus den Brunnen der Stelle Wasser schöpfen. Hierbei entglitt ihr der Eimer und fiel in den sieben Meter tiefen Brunnen. Ein von der Frau herbeigeeilter Mann, der sich bereit erklärt hatte, den Eimer aus dem Brunnen zu holen, ließ sich an der Brunnenstange in den Brunnen hinab. Es kam aber weder Mann noch Eimer zum Vorschein. Die Frau machte Lärm, in Folge dessen Nachbarnleute herbei eilten, um den in den Brunnen Gestiegenen herauszuholen. Es stieg nun ein junger kräftiger Mann in derselben Weise in den Brunnen, aber auch dieser zur Rettung Herbeigeeilte kam nicht wieder an's Tageslicht. Nun stieg ein Dritter hinunter, um nach den beiden Vorangegangenen zu sehen; aber auch dieser blieb in der Tiefe. Jetzt erst kamen die Leute auf den Gedanken, daß die drei Männer durch die im Brunnen vorhandenen Gase ihren Tod gefunden haben können. Es wurde nun einem beherzten Mann ein Seil um den Leib gebunden und er daran in den Brunnen hinuntergelassen. Bald jedoch ertönte von unten herauf ein Hülfseruf; der Mann wurde jedoch herausgezogen, aber in einem fast bewußtlosen Zustande. Nachdem nun Mittel angewendet worden, um das Hinuntersteigen in den Brunnen ohne Lebensgefahr zu ermöglichen, wurde zur Herausholung der drei Verunglückten geschritten. Alle drei wurden nach kurzer Zeit an's Tageslicht gebracht und der Tod durch Ersticken in Folge der Brunnengase konstatiert. Der Wasserstand im Brunnen erreichte nur 1½ Meter und nach der Aussage der Beteiligten fand man den Dritten der in den Brunnen Gestiegenen in aufrechter Stellung mit dem Oberkörper über dem Wasser, während die anderen beiden unter dem Wasser lagen. Alle drei Verunglückten sind verheirathet und hinterlassen zum Theil noch unerzogene Kinder.

Ein eigenartiges Jubiläum.

Vor einigen Tagen feierte in Berlin ein sehr wohlhabender Kaufmann ein Jubiläum der Art. Vor 25 Jahren war er nämlich als armer Handlungsdiener nach Amerika ausgewandert, um in der Neuen Welt sein Heil zu versuchen. Es wurde ihm aber unendlich schwer, in New-York eine Stellung zu finden, und da seine kleine Baarschaft, die er aus der Heimath mitgebracht, bald zu Ende war, mußte er mehr als einmal hungrig zu Bette gehen. Eines Tages traf er einen Landsmann, dem er seine Noth klagte. Dieser gab ihm den Rath, er möge sich an einer lebhaften Ecke der Stadt mit Bürsten, Wische und einem Bänkehen aufstellen und -- Stiefelpuzer werden, denn dies biete in New-York ein ganz erträgliches Einkommen. Der Landsmann borgte ihm das nöthige Geld zur Etablierung dieses „Geschäftes“ und am 22. Mai 1852 war es, als er das erste Mal die Funktionen eines Stiefelpuzers ausübte. Das Geschäft war wirklich für seine Verhältnisse „glänzend“, er ersparte sich manchen Dollar, fing nach zweijähriger Thätigkeit als Stiefelpuzer einen andern Handel an und lehrte dann mit einem kleinen Vermögen nach Berlin zurück. Anfangs etablierte er hier ein bescheidenes Geschäft, das er aber nach seiner Verheirathung vergrößerte und jetzt zählt er zu den wohlhabendsten Kaufleuten der Residenz. Am 22. Mai feierte er hier im Kreise seiner Familie das 25jährige Erinnerungsfest als einstiger Stiefelwischer New-Yorks. Das Fest, dem viele Freunde beiwohnten, gestaltete sich zu einem recht heiteren, und für Viele, die gerne ohne Arbeit reich werden wollen, auch zu einem recht belehrenden.

Feuilleton.

Die Grisette.

Aus dem Französischen des Emil Souvestre; übersetzt von C. Org
Niemeier

Fortsetzung.

Vielleicht war es so mit Anna und ihrem jungen Nachbar gewesen. Sie wenigstens hatte sich ganz der Neuheit dieses berausenden Gefühles überlassen. Sie hatte in dieser reizenden und geheimnißvollen Kenntniß, die zwischen ihr und Eduard sich festsetzte, eine beständige Nahrung für ihre einsamen Stunden gefunden; sie wußte seinen Namen, da sie ihn von seinen Freunden hatte nennen hören, und sie sprach sogar diesen Namen aus, sie liebte Alle, die so hießen; oft saß sie hinter den Gardinen und betrachtete verstohlen den jungen Mann, wenn er arbeitete; ganz leise rief sie dann: Eduard! sie nannte ihn Du, sie wie-

derholte diese reizenden Kleinigkeiten, die sie ganz selig machten; sie sprach zu ihm: Was für sanfte Blicke hast Du, Eduard! wie sind Deine Haare so schön, wenn sie so geschheitelt sind; wie ist Dein Lächeln so leicht und gut! Und Eduard antwortete ihr: Wie bist Du so hübsch mit Deinem kleinen Lüllhäubchen, wie weiß und niedlich sind Deine Hände! Wie liebe ich Dich, Schwesterchen Anna! . . . Und das junge Mädchen ward gerührt, als wenn sie die Stimme Eduard wirklich gehört hätte. Des Abends blieb sie hinter ihren Gardinen halb wach, betrachtete das Licht, welches in der Fensterbrüstung des jungen Studenten brannte, und wenn es ausgelöscht wurde, sprach sie: Gute Nacht, Eduard! Und sie schien eine Stimme neben sich reden zu hören: Gute Nacht, Anna!

Diese reizenden Kindereien genügten, um sie glücklich, beschäftigt zu machen. Eduard hatte auch die niedliche Näherin bemerkt, er mochte sie so gern am Fenster nähen oder stricken sehen, so nett gepußt; er freute sich, wenn sie einen Faden mit ihren weißen kleinen Zähnen abbiß, wenn sie mit der Spitze ihrer Nähnadel eine Fliege, die sich auf ihre Stirn gesetzt, verjagte oder zuweilen nachdenkend ihren elfenbeinernen Fingerhut auf die Spitze ihrer Scheere steckte. Er hörte sie so gerne halblaut einige Melodien einer Oper singen, welche ihr die Orgel eines Afrikaners oder die Violine eines Blinden gelehnt hatte; dann nahm er seine Flöte und begleitete gedämpft die Arie, welche sie murmelte; und Anna, zitternd, roth bis an die Stirne, wagte nicht die Augen aufzuschlagen, blieb stumm in diesem Entzücken; denn sie sah, daß der junge Mann sie gehört und verstanden hatte.

Drittes Kapitel.

Die Bekanntschaft.

Schon länger als einen Monat hatte diese Verbindung von Fenster zu Fenster zwischen der jungen Näherin und Eduard stattgefunden; sie war von der Welt wohl bemerkt worden. Eines Tages hatte Fontaine Anna ihre Blumen begießen und einen verstohlenen Blick gegenüber hinwerfen sehen, als er sich bestig gegen Eduard wandte und sprach:

„Du sollst Deine Wohnung verändern, mein Lieber; ich glaube, die Luft hier sagt Dir nicht zu.“

„Und weshalb? Ich habe mich nie besser befunden.“

„Höre,“ sagte Fontaine, und zeigte auf das Fenster der jungen Näherin, „der betäubende Geruch der Blumen da ist gefährlich.“

„Ich weiß nicht, was Du damit sagen willst.“

Fontaine schüttelte den Kopf, und es blieb Alles so.

Aber noch ein Anderer hatte die Handlungen Anna's beobachtet, und endlich Verdacht geschöpft; es war Bastian, der seit der letzten Unterredung nicht wieder zu ihr zurückgekehrt war, aber sie unaushörlich beobachtet hatte. Er hatte zuletzt im Vorbeigehen die verstohlenen Blicke, welche die jungen Leute sich warfen, bemerkt, und dies mußte seinen Argwohn noch mehr bestätigen. Die Leute aus dem Volke, gewohnt, daß man ihre Unwissenheit verspottet, sind gewöhnlich mißtrauisch, und gehen mit einer seltsamen Schnelligkeit vom Argwohn zur Ueberzeugung über. Es genügt ihnen, aus einer Bemerkung tausend andere Schlüsse zu ziehen. So zweifelte Bastian durchaus nicht, daß zwischen Anna und Eduard Liebesverhältnisse existiren. So plump er auch war, so beleidigte ihn diese Entdeckung auf's höchste; ein Mann von Welt hätte seinen Unwillen verborgen, listig seine Rache und das Verderben Derer, die ihn entehrt hatte vorbereitet, lange Zeit seinen Plan überlegt; aber der Handwerker Bastian hatte weder so viel Zartheit, noch so viel Schlaubeit; seine Sprache war wie seine Faust, brutal, pochend, nachdem er diese Entdeckung gemacht hatte. Er erzählte überall, daß Anna die Geliebte Eduards wäre, und man glaubte ihm, weil man gern und leicht die Laster an Andern glaubt, gleichsam als eine Entschuldigung seiner eigenen Unwürdigkeit oder als eine indirekte Lobrede seiner Tugenden. Indessen erhoben sich einige Stimmen zur Vertheidigung Anna's; doch die Frauen lächelten ironisch, denn Anna war schön; und wie sollte man auch an die Tugend einer Grisette glauben, welche sich herausnimmt, schön zu seyn! Muß ihr nicht dieses Geschenk Gottes gefährlich seyn? Ist es nicht ein Vorzug? Und sind nicht alle Vorzüge ein Laster in unserem Jahrhunderte?

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsbericht. Mitgetheilt von dem General-Agenten des norddeutschen Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Newyork, 25. Mai. Das Postdampfschiff Main, Capt. G. Reichmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 12. Mai von Bremen abgegangen war, ist heute 2 Uhr Nachm. wohlbehalten hier angekommen.

Druckfehlerberichtigung.

Eine „Baumart“, statt Bauart.

Eine Stadt an der „Drau“, statt an der Donau.

Auflösung.

Gott beschütze, — Karl den König.